

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 27 (1945)  
**Heft:** 18

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine  
und des  
Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich  
Interates-Annahme: August Fide U. O., Stodlerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telefon 22 22 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Infektionspreis: Die einpaltige Mit-  
telgröße oder auch deren Raum 15 Rp. für  
die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland /  
Stammes: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp.  
Gefreygebühren 20 Rp., keine Verbind-  
lichkeit für Placierungsvorschläge der An-  
zerate - Infektionschluss Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz der  
Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30  
Ausland-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—  
Eingel-Nummern kosten 20 Rappen - Erschäl-  
tlich auch in sämtlichen Buchhänd-  
lungs- und Buchhandlungen auf Postschick-  
Ronto VIII b 58 Winterthur

## Eine Frau macht Lampenschirme

El St. Das furchtbare Drama dieses Krieges ist  
in die letzte Szene des letzten Aktes eingetreten. In  
atmosphärischer Spannung verfolgt die ganze Welt den  
ermahnungslosen Endkampf der Alliierten um den  
Sieg über das Regime Hitlers und sein Volk, das  
ihm treue Gefolgschaft geleistet hat. Ermahnungs-  
los greifen die Methoden des totalen Luft- und  
Landkriegs, mit denen heute ein ganzes Land ge-  
serrt wird, aber jeder weiß, daß diese eiserne Konse-  
quenz notwendig ist, wenn, anders als 1918, dem  
deutschen Volk überzeugend bewiesen werden soll,  
daß Hitler und es mit ihm diesen Krieg auf der  
ganzen Linie verloren hat. Die Rücksichtslosigkeit,  
mit der das agonisierende Regime jetzt noch das  
eigene Volk „bis zum totalen Untergang“ hinmor-  
den läßt, ist vielleicht dazu angetan, noch manchen  
bisher begeisterten oder indifferenten Deutschen die  
Augen ein wenig zu öffnen.

Furchtbarer aber als alle Schreden, die die Ent-  
wicklung des Krieges mit sich bringt, sind die Ent-  
hüllungen, die durch die Befreiung und Befestigung  
weiter deutscher Gebiete zu uns gelangen über die  
Zustände in den deutschen Konzentrations- und Ge-  
fangenenlagern. Was hier der Nationalsozialismus  
und das ganze deutsche Volk an Schuld und Verbrechen  
auf sich geladen haben, werden  
keine 1000 Jahre Weltgeschichte abwägen oder gar  
auslöschen können, und das deutsche Volk muß  
sich heute schon klar darüber werden, daß es diesen  
Krieg und diesen Schandfleck in alle Zukunft wird  
tragen und dafür büßen müssen.

Es gibt heute noch bei uns in der Schweiz Leute,  
die alle diese Nachrichten als Gerüchelpromaganda ab-  
tun wollen, ja es gibt sogar Zeitungen, die die  
Zustände in den Konzentrationslagern als quasi  
unbegreiflich, unbefriedigend bagatelisieren und  
ihre Veröffentlichung als einen Teil der Alliierten  
hinführen, mit dem die angelsächsischen Völker emp-  
fänglicher gemacht werden sollen für harte Friedens-  
bedingungen für die Deutschen. Wir verstehen eine  
solche Haltung nicht. Nicht nur hat unsere Befrei-  
er, der jeder niemand Zurückhaltung und Mäßigung  
absprechen kann, von eigenen, durch ihre Zuverlässig-  
keit bekannten Berichtserstattungen die notwendigen  
Aufschlüsse erhalten, aber als lebendiger, grauenvoller  
Anschauungsunterricht haben große Kreise unferes  
Volkes die heringeströmten Flüchtlinge gesehen.  
Sie haben die abgemagerten, elenden, in Fesseln ge-  
leiteten Frauen und Kinder gesehen, sie haben die  
im Gesicht nicht so elend aussehenden Fremdarbeiter  
gesehen, deren Körper aber brandmauer- und von  
Stoßhieben gemartert waren; sie haben die in die  
Haft eingekerkerten Erkennungszeichen gesehen, die  
Verfälschungen an Zähnen, Augen und anderen  
Körperteilen, und hören, in was für einer Hölle  
diese Menschen gelebt haben. Sie haben gehört von  
der Grausamkeit ihrer teuflischen Wärter, und was  
das bitterste ist, von dem nicht so sich lösenden Sa-  
dismus der deutschen Frauen, wo hinführen die Ver-  
antwortungen zu erfüllen hatten.

Wir hören von unseren schweizerischen Bericht-  
erstattungen über die Arbeitsverhältnisse, die Foltern,

die Hinrichtungen, die Verbrennungen, die ganzen,  
mit einem gesunden Verstand kaum zu fassenden  
Grausamkeiten in diesen Lagern. Und wir hören, wie  
eine Frau Kommandant Koch sich Lampenschirme  
und eingerauchte Wälder herstellt aus der atomar-  
ten Haut der unglücklichen Opfer, und wir fragen  
uns Tag und Nacht in einem Zustand ständiger  
körperlicher Uebelkeit: „Wie kann ein Volk so weit  
sinken?“

Überall hört man jetzt, wie internierte deutsche  
Soldaten, deutsche Flüchtlinge, die Bevölkerung  
breiter Städte berichten, vom Regime abzurufen,  
wie die Bevölkerung von Weimar nichts von den  
Grauseln von Buchenwald gewußt haben will und  
wie ganz bestimmt 99,9 Prozent des deutschen Vol-  
kes nicht für das Regime gewesen sind. Das  
müssen wir feststellen, daß in den Jahren des Er-  
folgs das deutsche Volk reiflos von seiner Führung  
und ihren Methoden, die „Großdeutschland“ schufen,  
begeistert war. Wie total diese Begeisterung war,  
wie am besten dadurch bewiesen, daß in allen an-  
deren Ländern Widerstandsbebewegungen und zwar  
nicht nur im Verborgenen ununterbrochen aktiv  
waren, und daß im Reich getötet einzelne Menschen  
und kleine Gruppen Widerstand leisteten und Sa-  
botage versuchten, aber daß nie eine Widerstandsbe-  
wegung in Erscheinung getreten ist, die auch gegenüber  
der ganzen Welt dokumentiert hätte, daß es g d ö  
h e r e Teile im Volk gab, die Hitlers und Sim-  
mlers Methoden nicht nur ablehnten, sondern  
auch den Mut hatten, sie zu bekämpfen. Und  
daß im deutschen Volk dieser Mut gefehlt hat, daß  
es zu feig war, gegen das hunnenmäßige Barbaren-  
tum der letzten Jahre aufzutreten, das wird ein un-  
auslöschlicher Schandfleck auf dem Beweise, was man  
bis jetzt deutsche Kultur nannte und was sich in die-  
sem Krieg als ein oberflächlicher Firnis über alter-  
erbten, weit verbreiteten und sehr tief gehenden  
Charakter-Eigenschaften der deutschen Edel-  
tasse erwies.

Wir wollen damit nicht in den Fehler verfallen,  
zu behaupten, daß es nicht auch im deutschen Volk  
eine große Anzahl edler, vornehmer und charakte-  
rlicher Menschen gibt, die unter dem nationalsozialis-  
tischen System litten und für Menschenwürde und  
Gerechtigkeit eingetreten sind mit Leib und Seele,

## Eine Expertin für Friedensfragen auf der Konferenz von San Franzisko

Der Tag, an dem die Völker die Waffen aus der  
Hand legen werden, mit denen sie vergeblich ver-  
sucht haben, die brennenden Fragen der Mensch-  
heit zu lösen, ist nahe — und aller Augen richten  
sich hoffend und erwartend nach San Franzisko,  
wo in diesen Tagen die Konferenz der Vereinten  
Nationen einen brauchbaren Weg für ein fried-  
liches Zusammenleben aller Menschen sucht. Es ist  
keine Friedenskonferenz im üblichen Sinne, nicht

— bis in den Tod — aber es ist doch so, daß wenn  
ein Volk von 67 Millionen das System und seine  
Methoden wirklich beabsichtigt und abge-  
lehnt hätte in diesen vielen Jahren des Grauens  
und des Schreckens, innerhalb Deutschlands ein  
Ende hätte gemacht werden können.

Italien befreit sich jetzt selber — wie anders ist  
das! Wie die alten Schweizer stürmen die Partisanen  
von den Bergen herunter und rechnen ab mit  
den Tyrannen. Und wenn wir auch bedauern, daß  
in den brutalen Methoden der Leichen-Schaustel-  
lung und der öffentlichen Hinrichtungen weiterge-  
fahren wird, so freuen wir uns über die Kraft und  
den Freiheitswillen unserer italienischen Nachbarn,  
die nun noch vorbereitet mit eigener Kraft große  
Teile ihres Landes befreien.

Auch im Norden wird der Endkampf beginnen,  
und wir wünschen den stets so tapfer gebliebenen  
Dänen und Norwegern, daß er kurz sein möge und  
nicht noch unendlich Leid über ihre Völker bring-  
en möge.

Alle diejenigen Schweizer, die nie den Glauben  
an die göttliche Gerechtigkeit verloren haben, sehen  
heute dankerfüllt dem Ende all des Schreckens ent-  
gegen. Viel Hilfe wird noch von uns gefordert wer-  
den, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit werden sie  
suchen. Nicht an uns ist es zu richten und Mache zu  
über für alle furchtbare Schuld, die das deutsche Volk  
auf sich geladen hat. Aber ebenso wenig werden wir  
einem falschen Mittel verfallen, und weil in un-  
seren alten Gefühlen der Bewunderung oder  
Freundschaft für die Deutschen irgendwie ent-  
täuscht, je vergessen dürfen, daß Buchenwald, über  
das die Welt jetzt genau Bescheid weiß, ein Para-  
dies gewesen sein soll im Vergleich mit Auschwitz,  
Maidanek, Papenburg, Welsch und vielen andern  
Lagern, in denen Hunderttausende von armen, un-  
schuldigen Menschen gemartert und gemordet wor-  
den sind.

Daß jeder Krieg eine Folge von Entsetzen und  
Qualen bedeutet, weiß jedermann. Neben dem  
Kriegsgeld einen Sabotismus großzuziehen, wie ihn  
die Welt bis jetzt nicht nur nicht kannte, aber zu  
dessen Vorstellung die wildeste Phantasie nicht aus-  
reichte, war der deutschen Edeltrasse vorbehalten und  
er findet seinen grauenvollsten Ausdruck darin,  
daß eine deutsche Frau, und vielleicht Mutter  
e r e r, Lampenschirme macht aus der Haut zu Tode  
gemarterter Menschen.

Grenzstriche werden gezogen und Reparationen  
festgelegt, nein, die Grundlagen der Weltfrie-  
he werden in gemeinsamer Arbeit festgelegt wer-  
den. Vielleicht ist es noch nie so klar gewesen wie  
heute, daß die Weltfriede eine Angelegenheit  
ist, die jeden einzelnen Menschen persönlich angeht,  
und unter dieser einzelnen vielleicht noch am ur-  
springlichsten die Frauen, die die Lasten und  
Schmerzen des Alltags am intensivsten zu spüren

bekommen und daher das größte Interesse an  
einem Menschheitsfrieden haben, das allen Menschen  
eine gefahrlosere Existenz sichert, als je ihnen dies-  
ses letzte Jahrzehnt geboten hat.

So müssen wir es besonders begrüßen, daß auf  
dieser entscheidenden Konferenz

### auch weibliche Delegierte

an der gewaltigen Arbeit teilnehmen. Wir kennen  
ihre Zahl und ihre Namen noch nicht, aber wir  
hört von einzelnen, hervorragenden Vertreterin-  
nen der Frauen, die unter den Teilnehmern figu-  
rieren. So sind zwei Frauen mit der englischen  
Delegation über den Ozean gereist, beide parla-  
mentarische Unterstaatssekretäre in der Regierung  
—, von der einen, Helen Wilkinson, Präsidentin  
der Labour-Party, haben auch vier schon öfters ge-  
hört. Auch der amerikanischen Delegation, die Prä-  
sident Roosevelt noch in den letzten Wochen seines  
Wirrens mit aller Sorgfalt zusammengestellt hat,  
gehört eine Frau an (neben 7 männlichen Teil-  
nehmern): Virginia Crocker Gildersleeve. Nicht  
umsonst hat also Mrs. Roosevelt in den letzten  
Monaten durch Vorträge und Zeitungsaufsätze auf  
die Notwendigkeit der Teilnahme von Frauen an  
den Friedenskonferenzen hingewiesen! Die Ameri-  
kanerin, von der wir Wenigeres wissen, ist eine  
bedeutende Persönlichkeit im amerikanischen Erzie-  
hungswesen und zudem eine Expertin für Fragen  
der internationalen Beziehungen.

### Virginia Gildersleeve

Ist nicht mehr jung; sie gehört einer Generation  
an, die beide Weltkriege mit vollem Bewußtsein  
erlebt hat und in die futuristische, verhängnisvolle  
Entwicklung vor dem ersten und zweiten Weltkrieg  
mitten hineingefallen war. Seit 30 Jahren ist ihr  
Name in Amerika mit allen Bestrebungen zur  
Schaffung einer wirksamen Friedensorganisation  
verbunden, und sie war einer der leidenden  
schäftigsten Befürworter der Teilnahme Ameri-  
kas an Völkerverbund. Schon 1916 wurde sie Mitglied  
der Liga zur Sicherung des Friedens, und seit sie  
nach Kriegsende, an der Epiphyse der Welt-  
krieg einen Vortrag über „Die Beziehungen der Welt-  
krieg“ gehalten hat, war sie in Wort und Schrift  
über Jahrzehnte hindurch kompromißlos und  
überzeugend Verfechterin einer echten Völkerverständ-  
lichung.

Ihr Leben mag daher reich an Enttäuschungen  
gewesen sein — aber sie hatte die Genugtuung,  
ihre Gedanken einer breiten Schaar von Frauen  
weitergeben zu können, denn jetzt vielen Jahren  
wirkt sie als Dekan des Frauencolleges an der  
Columbia-Universität in New York. Sie ist Doktor  
der Philosophie und sieht in der Erziehung des  
jungen Menschen den Mittelpunkt aller Friedens-  
bestrebungen. Nie noch wurde diese ihre Meinung so  
schlagend belegt wie heute, da die Welt unter den  
Folgen freibewaffneter Verführung ganzer Menschen-  
gruppen ergritten. Die nicht mehr junge Dekanin  
des Barnard-College scheint jetzt modern und zeit-  
nah zu denken, denn bei Expertenberichten zu Han-  
den des amerikanischen Erziehungsministeriums  
hat sie immer und immer wieder den Wert cha-



Das Mädchen aus dem Stadl  
Roman von André  
Deutsche Bearbeitung: U. Guggenheim  
Abdruckrecht Schweizer Heilikon-Verlag

Wichtigste: In dem kleinen Ortschaft hatte Marcelle endlich tiefe Ruhe  
gefunden und sich von der inneren Drangung zu ihrem Mann, in der Stadt  
ein neues Leben zu machen, befreit. Der nun nächsten Tag vor Augen, ließ sie  
unbehindert bei einer großen Baustelle, die zum Bau eines neuen  
Gebäude, und einen Blick und Werts geschätzt worden, was man haben  
kann, wenn man sich nicht verirrt.

Louise, Juliens Waise, ließ deutlich ihre Unzufriedenheit  
darüber durchblicken, daß sie am Sonntag sich selbst  
überlassen werde.

„Sei vernünftig“, redete er ihr zu. „Ich muß dem  
Fräulein die Almosen zeigen. Sie hat mich ausdrücklich  
darum gebeten, und was blieb mir schon übrig als  
ich zu versprechen, daß ich sie hinaufbringe?“

So dargestellt, schien die Sache harmlos. An Wirtin-  
schaft nahm Julien Zuhilfenahme zu einer Waise. Es stimmte  
wohl, daß Marcelle — ganz heftig — ihn um seine  
Begleitung gebeten hatte, aber er verweigerte — viel-  
leicht lag vor sich selber — daß er auf der Stelle zu-  
gegriffen hatte, mit einer gewissen inneren Freude, deren  
er sich erst nachträglich bewußt wurde.

Selbstverständlich durfte er sich dieses alles bei Louise  
nicht anmerken lassen. Am abgesehen ging es für auch gar  
nichts an. Er betrachtete sich noch nicht als ein ge-

bunden, und er tat ja nichts Unrechtes. Eine kleine  
Gefügigkeit, die man einer Bekannten erweist.

Aber eben — Louise schmolte.  
In jenem Sonntagmorgen also trafen sie sich vor  
dem Hause. Es war noch nicht sechs Uhr, eine sener  
begnadeten Frühstunden, an denen uns die strahlende  
Schönheit der Natur für eine Weile über das Alltä-  
gliche emporhebt, uns vergnügt, gleichsam über den Din-  
gen zu schweben.

Sie hatten verabredet, um sechs Uhr den Aufstieg zu  
beginnen. Aber Julien war schon seit Tagesanbruch  
munter gewesen — eben! Marcelle, — und so machten  
sie sich schon früher auf den Weg.

Geruame Zeit gingen sie nebeneinander her, ohne  
ein Wort zu sprechen, genossen die Herrlichkeit des  
Morgens und den Markt in der frischen Luft.

„Wie immer erlöschte Marcelle das Gelächel zuerst.  
„Zu es Ihnen nicht leid, mich begleiten zu müssen?“  
„Nein. Am Gegenteil“, kam seine Antwort mit der  
Augel aus dem Rohre, so treuherzig, daß Marcelle  
fühlte, er sage die Wahrheit, und das Wort vom „Ge-  
genüber“ sei zureichend. Alles an ihm, sein Gesicht, seine  
Augen, der Mund, sogar sein beschwingter Gang, alles  
verfügte trotz Zuhilfenahme.

„Nur nicht lassen Sie mich Ihren Weg fort. Es ist gut,  
einmal einem aufrichtigen Menschen zu begegnen, je-  
manchem, von dem man weiß, daß er mit der Wahr-  
heit umgeht und nicht seine Freude verberge, aus  
Furcht, mißverstanden zu werden.“

„Nun auch Julien schüchtern war, es stand ihm we-  
nigstens gut an.  
Unermittelt blieb Marcelle stehen, die Augen mit

der linken Hand beschattend, und wies mit der ande-  
ren Hand auf einen Punkt in der Ferne:  
„Sehen Sie — dort drüben! Wie herrlich!“

„Dort drüben? Der Wasserfall.“  
„Drüben am Hang ließ man den Bach in breitem,  
weißem Band dem Abgrund entgegenfallen und in bün-  
nen Strahlen über die hohe, lötlige Felswand hinab-  
gleiten. Scharf hob sich das leuchtende Weiß des sie-  
benden Bades vom Dunkelgrau des Felsens ab. Ein  
prächtiger Anblick, bei dem der Beschauer unwillkürlich  
stehen blieb.“

Auch Julien schaute hinüber, ohne jedoch ein Wort  
zu äußern.

Deutlich kam ihm zum Bewußtsein, daß er mit ihr  
allein war; zum ersten Male hielt sich niemand in der  
Nähe auf, der hätte hören können. Ganz sich selbst  
überlassen waren sie, und mit einmal regte sich in  
ihm das Verlangen, die Begierde, diese Frau zu be-  
singen.

Die Schüchternheit fiel von ihm ab. Er war wieder  
er selber, unternehmend wie er sich gegenüber den Dorf-  
mädchen gab, vielleicht um einen Schatten zurückzulen-  
den.

Marcelle ihrerseits fühlte zu ihrer Überraschung ein  
plötzliches Erwachen, empfand körperliches Unbehagen,  
eine geheimnisvolle Bewegung. Ganz sich selbst  
abgegeben, einem Irdischen Blick voller Wünsche,  
die zu verfluchen ihm nicht mehr gelang.

„Halt! sagte sie. „Gehen wir weiter!“  
„Wortlos ließen die Weiden den Weg fort. Eine ge-  
raume Weile noch blieben sie beide bekommen. Sie  
hatten das Gefühl, zusammen in einem Netz gefangen

zu sein, das sie mit einem Gespinnst heimlichen Einere-  
nehmens umhüllte.

Der Pfad lief dem Bett eines mauerarmen Wild-  
bades entlang, angefüllt mit großen, abgeglätteten  
Steinen, die von der futuristischen Gewalt des Wassers  
zur Zeit der Schneeschmelze eine deutliche Sprache re-  
deten. Nur ein dünnes Gerinnsel fand jetzt seinen Weg  
zwischen dem Geröll.

Da und dort traf man noch auf eine einfache Tanne  
auf vorgebeugtem Wurzel.

Der Bergpfad wurde immer unweiliger, man  
rutelte leicht auf den glitschigen, losen Kieselsteinen  
aus. Einmal wäre sie beinahe gefallen, aber glücklicher-  
weise konnte sie sich noch rechtzeitig an Juliens Schul-  
ter festhalten, der sich zufällig in jenem Augenblick dicht  
vor ihr hielt. Sie lachte hell auf, während er kaum die  
Wiene verzog. Er war sich bewußt, die Verantwortung  
dafür zu tragen, daß diese junge Person da nicht zu  
Schaden kam. Mit einmal wurde ihm deutlich, daß  
sie unter jenem Schutze stand, ein Gedanke, der ihn mit  
neuer Befriedigung erfüllte.

Von jetzt ab stand er ihr unentwegt mit seiner Hilfe  
zur Seite. In den etwas schwärzigen, feinsten Stellen  
verlangsamte er ein Tempo und reichte ihr die stüt-  
zende Hand.

Die Sonne stand schon beträchtlich höher, und drück-  
fende Hitze machte sich fühlbar.

An einer Waldlichtung angekommen, ließen sie sich  
im Schatten einer Tanne zu rager Rost ins Moos.  
Nun streckte er sich an orer Seite aus und reichte  
ihr den reichlich bemessenen Amöb.

Nachrichten der Woche

Inland

Der Bundesrat hat verfügt, daß auch die ...

Die Vollmachtkommission des Ständes ...

Die Zürcher Universität hat den Ehrenbo ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Geehrte Frauen, liebe Verbänderte!

Auf Einladung der Genfer Vereine werden mit un ...

Unsere Kommissionen haben während des Winters ...

Die Erziehungsmissionen sind während des Winters ...

Die Hygienekommissionen sind während des Winters ...

Wir möchten Ihnen die zwei folgenden Mitteilun ...

Wir durch die Zeitungen bekannt geworden ist, ...

Im Rahmen der Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ...

ginta Silberseele in ihrem Urteil ist, geht auch ...

Dr. phil. h. c. Marta von Meyenburg

Am Stiftungsfest der Universität Zürich wurde ...

Die Kunde von dieser für eine Frau heute noch ...

Aus ihrem reichen Wirken kann nur kurz das in ...

Von 1909 bis 1934 war Frau Dr. v. Meyenburg ...

Wichtigste als die äußere Entwicklung der sozia ...

Mit einem Walsahnger des Marcelle in das kräftige ...

Als sie sich dessen am wenigsten verlor, schloß sie ...

Julien hatte, als sie von ihm wegblühte und nicht ...

Bunte Schatten

(A. M.) Maria Drittenbaß erzählt von der Kindheit ...

Die Erzählung weist jene kindliche Lebensgefühl ...

Einige Zeilen verarbeitete sie in Schwyz und hätte ...

Einige Zeilen verarbeitete sie in Schwyz und hätte ...

raffiniertest Schulting herbegehoben. In den Ges ...

Dr. phil. h. c. Marta von Meyenburg

Am Stiftungsfest der Universität Zürich wurde ...

Die Kunde von dieser für eine Frau heute noch ...

Aus ihrem reichen Wirken kann nur kurz das in ...

Von 1909 bis 1934 war Frau Dr. v. Meyenburg ...

Wichtigste als die äußere Entwicklung der sozia ...

Mit einem Walsahnger des Marcelle in das kräftige ...

Als sie sich dessen am wenigsten verlor, schloß sie ...

Julien hatte, als sie von ihm wegblühte und nicht ...

Bunte Schatten

(A. M.) Maria Drittenbaß erzählt von der Kindheit ...

Die Erzählung weist jene kindliche Lebensgefühl ...

Einige Zeilen verarbeitete sie in Schwyz und hätte ...

Einige Zeilen verarbeitete sie in Schwyz und hätte ...

MAISON CATHOLIQUE SCHWEIZERISCHE DAMENBELEIDUNG ...

Riesigschuppen Die auf allen Kriegsschauplätzen in Deutschland ...

# Zeitgemäße Ueberlegungen zur Aussteuer-Frage

„Fifty, fifty“

(L.M.) „Studium oder Aussteuer? Entweder — oder! Wenn du studierst, stürbst du. Die keine Aussteuer mehr geben.“ — Natürlich fröhlich und lustig. Und wenn man heiratet, so findet man zu glücklicherweise, daß uns umgebende Riffen und Papierkriege als Schutzmaßnahmen genügen.“ — So ungefähr hat schon in vielen Familien ein entscheidendes Gespräch getätigt. Und fast wird die Tot-, welche in französischen Romanen die einzige Möglichkeit für ein bürgerliches Mädchen bedeutet, zu einem selbstbestimmten Freier zu kommen, dem Studium oder sonst einer qualifizierten Berufsausbildung geopfert. Und fünf Jahre später? Da wird von dem inzwischen erschienenen Freier und der hochqualifizierten Tochter nicht minder ledig und selbstständig auch eine gutbürgerliche Aussteuer in Empfang genommen. Denn dann haben die Eltern schließend, wenn auch gegen Abmahnung und Prinzip, um dem Glück des Kindes nicht entgegenzustehen, das ihm möglich gemacht und fast trotz allen Kosten erst noch für eine angemessene Aussteuer aufgefunden.

## Die Bilanz dieses Vorganges?

Die Tochter bringt heute häufig ein Mehrfaches als der junge Mann in die Ehe, nämlich eine recht solide Berufsausbildung und erst noch eine Aussteuer. Eine Berufsausbildung, welche es ihr im Gegensatz zu ihrer Großmutter möglichst macht, durch ihre Erwerbsarbeit den Standard der Familie zu erhöhen und im Notfall sogar sich, die Kinder und erst noch den Mann ohne Armut durchzuführen. Wäre es da nicht an der Zeit, die immer noch ziemlich verbreitete Sitte, bei der Aussteueranfertigung den jungen Mann lediglich mit der Küchenausstattung zu belastigen, ein wenig zu reformieren, indem man sich zum guten Brauch bestimmen würde, die Kosten der Aussteuer eher und reichlich zu teilen, und zwar durch zwei.

Wenn wir schon dort, wo die Frage „Studium oder Aussteuer?“ lautet, zur Forderung kommen, daß beide Verlobte die Kosten der Aussteuer zu gleichen Teilen tragen, so sollen auch viel mehr dort, wo man das Mädchen heißt: „arbeite, damit du dir deine Aussteuer verdienst.“ Denn bei der bekannt kleineren Können der Frauen sind die Gewichte doch zu einseitig verteilt, weil die Frauen nebst ihrem Unterhalt erst noch die gesamte Aussteuer betreiben müssen, während die jungen Männer, unbeschwert von Aussteuerfragen, ihren Verdienst in einem etwas komfortableren Unterhalt anlegen und in Erparnissen, die ohne Not teineswegs zugunsten der Familie verwendet werden müssen. Eine Beteiligung „fifty, fifty“ an den Kosten der Aussteuer wäre auch dort, wo die Frau die Aussteuer selber verdienen muß, nur recht und billig.

Der im Sinne einer zeitgemäßen gerechten Lastenverteilung aufgestellte Satz „jedes bringt die Hälfte der Aussteuer“ hat erst noch den Segen zahlreicher, praktischer Ueberlegungen. Und wenn man mit einer gleichmäßigen Verteilung der Aussteuerkosten auch nicht fünfzig Stücken auf einen Schlag treffen, so fangen wir damit doch fünf Marientafelchen, das heißt, fünfziges Glück im Kleinen, fünf Vorteile ein. — Damit wir nun wirklich

## zur Gerechtigkeit erst noch fünf besondere Vorteile haben, ist

„jedes bringt die Hälfte der Aussteuer“ allerdings ganz richtig zu verstehen, nämlich jedes bringt nicht die Hälfte der für nötig befundenen Quantitäten, sondern umgekehrt die Hälfte des Nennwertes selber. Mit anderen Worten, es ist vorzuziehen, wenn sich junge Leute bereits einzelnen, einem einzigen Menschen dienlichen Hausrat schon in der Zeit des Verlobens angeschafft, wenn die beiden vor der Ehe in eigenen Möbeln gewohnt haben. Die fünf Vorteile einer dergleichen

### Leibgenaussteuer

lassen sich an den Fingern aufzählen:

Jede Tochter und jeder Sohn haben, sobald sie sich zur Personlichkeit formen, ein unläugliches Bedürfnis nach einer eigenen Atmosphäre. Dieses Bedürfnis würde ein eigenes Zimmer, das Wohnen innerhalb eigener Möbel im überflüssigen Haushalt sehr gut befriedigen. Und wo auf die Länge auswärts gewohnt werden muß, sind eigene Möbel fast unerlässlich, um menschenwürdig zu wohnen. Das Eindringen der Gefilienz in möblierten Zimmern ist ja bekannt. Und es gibt junge Leute, die sogar so weit gehen, sich lieber eine Matraze im Straßenhaus und im Comfortable eine leere Kiste zu kaufen, als wie ein Mückenim Weg der Spitze in der Atmosphäre eines fremden Interieurs gefangen

den Tafen und die gleichen Teller waren, die er immer wieder abwaschen mußte. Und als er eine der geschwinden Servierdächter aus dem Garten umring und lächelnd, sagte sie: „Ach, Sie sind aber auch ein Sprung hin daan, daß ihr das Gebührende unterm Herzen klemmt.“ Der keine Spigebuch des Hoteliers gefiel kläffend hinterher, und im Garten hielten die Galle an den geld getauften Tischen mit dem Bierkühler inne, denn die Pappeln rauschten noch und starben, und alle ihrer zarten Blätter tonen tiefem.

„Grazio, der Sohn eines Caffeterios, schaute sie groß an, er schaute sie an mit des Vaters armen Augen und nicht zuführend, wie ein Erfahrener nicht. Da mußte Anne nun von irgendeinem im Land ein gleiches, wie es seine Mutter ihm von Vaters Leben in Amerika erzählt hatte. Das Leben der Caffeterios sei viel leicht überall daselbe, sagte Grazio, aber der Tod wohnt kaum. Anne folte es gleich erfahren. Denn Grazios Vater war in New York an einem Neffen verdorbenen Hummers gestorben, kurz nachdem er sich frei freute, weil ihm Grazio zur Welt gekommen war. Er mußte an einem Hummer sterben, weil er in der Speckkiste immer von den feinen Mahlzeiten gesammelt und in einer Büchse heimgelockt hatte. Und Grazios Mutter hatte von dem Hummerfressen gesehen, aber er machte ihr nur starke Leibschmerzen und weiter nichts, weil sie eben eine Italienerin war und diese sehr jäh seien. Und als sie den verdorbenen Hummer überwinden hatte, war Grazios Vater schon in einem frühen Friedhof begraben, und seine Mutter mußte Arbeit suchen. Und als sie keine Arbeit finden

zu fligen. — Mit einigen wenigen eigenen Möbeln, dahem oder brauchen, ist das Wohnen auch für junge Leute würdiger und schöner, als von Fremdkörpern umgeben.

Das System der „Leibgenaussteuer“ macht es aber auch möglich, bei den Anschaffungen tatsächlich eine nach allen Gesichtspunkten erzeugte Auswahl zu treffen. Denn anders als bei der Heirat kann man sich dabei ja alle Zeit lassen, und braucht ja nur „Geld und Gut anzuschaffen.“ So kann man auch auf gute, außerordentliche Gelegenheiten gemißlich warten und sie ausnutzen. Bekannte, ja auch antike Geschenke lassen sich auf diese Weise oft erstaunlich preiswert erwerben.

„Ladner spannt, die Träne kann, — niemals kam der Freiermann.“ Der Inhalt dieses Verses hätte die Töchter leicht zum Cauchemar werden, wenn sie einfach so ins Braut für eine Aussteuer (wenn oder sonst für Vorbereitungen treffen. Ganz anders aber ist es, wenn Anschaffungen, Arbeiten gemacht werden, von welchen die Tochter bereits im ledigen Stande erfreuliche Annehmlichkeiten hätte, weil sie ihr eine persönliche Wohnatmosphäre geschöpft. Meist ist ledig, so hat sie dadurch immerhin schon früh ein kleineres oder größeres eigenes Heim.

Kommt aber, anders als in jenem trüblichen Verslein, der Freiermann doch, und erst noch feinerfeits mit einer netten „Leibgenaussteuer“ ausgestattet, so sind beide zuleben bereits im Besitz eines recht respectablen Hausrates. Da ist dann zum vornehmsten das Schredregelpent gebrannt, plötzlich eine Unsumme aufzuwenden, nur um am eigenen Tisch essen und im eigenen Bett schlafen zu können. Und der Gedanke an räumliche Wohlfühlungskäufe taucht nicht einmal auf.

Auch wird sich bei der doppelten „Leibgenaussteuer“ das junge Paar nicht im eigenen Haushalt zwischen Möbeldeltempeln bewegen müssen, welche im Schaulustner wohl gemalt imponiert haben, die jedoch im täglichen Umgang nie betraut zu werden vermögen. Im Gegenteil! Die junge Haushaltung atmet schon von ersten Augenblick an den Geist einer gemächlichen Wohlthätigkeit, welcher Aussteuer, die gemäßigten (richtig ab der Stange kommen, meist feilt). Wohlkultur und eine gewisse Tradition steht da schon in allen Zügen und Rippen. Aus dem einfachen Grund, weil der Hausrat in Ruhe, nach Gelegenheit und mit wachsender Erfahrung ausgewählt, und bereits benützt wurde.

Die verschiedenen Möbel, welche berart zusammengekauft, werden wie ihre Eigentümer, mit kleinen Anpassungen hüben und drüben schon in Einklang zu bringen sein. Denn vergessen wir nicht: Im Gegensatz zu früher ist heute die „Sittlichkeit“ geradezu verpönt, und sogar Sachleute legen ihre Ehre darin, sich nicht mit Fremdländisch, Alt und Neu, geschmacklos zusammenzusetzen. Selbstverständlich sind einige Neuanschaffungen unerlässlich, Bieleicht die ganz praktischen Sachen, mehrere Ländertücher und einzelne besonders wertvolle Stücke. Sie machen die Gemächlichkeit perfekt und geben dem Ganzen den Glanz.

Bräute also die „Leibgenaussteuer“ junger Frauen und Männer (auch die von befcheidenen Ausmaße) mit ihren fünf Vorteilen nebst Gerechtigkeit in der Lastenverteilung nicht sehr viel Gutes unter einen Hut?

## Zellwolle am richtigen Ort verwenden

Reinleinen, Halbleinen, reine Baumwolle sind alle Qualitätsbegriffe, von denen wir nur ungern lassen, und doch kann die Zellwolle sehr gut einen Teil der Ausstattung erledigen.

Bei der Art der Bekleidung bildet die Beimischung guter Zellwolle kaum eine Qualitätsverminderung. Folgende Bekleidungsstücke können ohne Bedenken aus gemäßigtem Material angefertigt werden:

- Decken und Kissenbezüge, Baumwolle gemischt; Kissen und Pulmenbezüge, Baumwolle gemischt oder Leinen gemischt; Oberleintücher, Baumwolle oder Leinen gemischt; Händertücher, Leinen gemischt; Toilettehandtücher, Leinen oder Baumwolle gemischt, event. reine Zellwolle; Toilettehandtücher und Servietten, Leinen gemischt oder reine Zellwolle; Frack- und Badetücher, Baumwolle gemischt oder reine Zellwolle; Waschlappen, reine Zellwolle; Wolldecken, Wolle gemischt; Flaum- und Federnkissen, reine Zellwolle.

Zellwollgewebe sind besonders in nassem Zustand empfindlich gegen Reiben und Verzerren, da ihnen die Elastizität der natürlichen Gelempfte fehlt. Daher: Mischgewebe nicht zu schmutzig werden lassen; Tisch, Bett- und Bekleidungsgegenstände häufiger wuscheln; Schonend nassen; Große Bekleidungsstücke zum Trocknen über 2—3 Welle legen, um durch die bessere Gewichtsverteilung ein Verzerren zu verhüten. M. H.

tonnte, da erinnerte sie sich daran, daß sie ja durch ihre Heirat eine Schweizerin geworden war. Sie ließ den toten Mann allein in der amerikanischen Erde und fuhr nach der Heimat zu den Lebendigen seiner Familie und brachte Grazio im Traggefäße mit. — Grazio kam also wirklich aus einem fernem Lande, Anne überdachte es ehrschriftlich. — Die Lebendigen seines Vaters waren Bauern. Sie nahmen Grazio seiner Mutter aus den Armen und wollten ihn, da er Vaters Gesicht hatte, bei sich auf dem Lande behalten, und hergehenden Mutter aber schickten sie in die Stadt damit sie dort verdienen solle, die Sprache des Landes lernen und genug Geld sparen, um ihren Sohn später einmal zu sich holen zu können.

„Ja, im Laden von Annes Großmutter war einmal viel von Frau Schweizer geredet worden, bis man am Bastianentag eines Tages um die Haussehe bei der Drogerie hatte von Amerika kommen sehen; in großplümiter Kattunschürze mit einem gelbem Fleckort an der Hand. Ganz allein war sie ins niedrige geist Haus am gemeinsamen Waschlapp der alten Häuser eingezogen; sie hatte gegen Norden gemohnt, in jenem kleinen, möblierten Zimmer, das zwei Fenster hatte, aber doch ganz schummrig war. Das eine Fenster trug einen weinroten Vorhang und das andere war immer bei geschlossenen Laden zu sehen, weil es nämlich nur auf die Mauer hingemalt war, damit sie nicht zu die ausschaue.

Die Leute im Laden von Annes Großmutter hatten ein wenig gelächelt über Frau Schweizer, die so hoch und doch eine Italienerin war. Wenn sie in den Laden

## Das Minimum einer modernen Wäsche-Aussteuer

Manches hat sich seit Großmutterns Zeiten geändert. Nicht zuletzt auch die Aussteuer. Legen die Frauen einst ihren Stolz in eine möglichst umfangreiche Wäsche-Aussteuer, so müssen die jungen Frauen von heute wohl oder übel ihren Stolz darin finden,

mit 300 Textil-Coupons eine nicht allzukleine Wäsche-Aussteuer anzuschaffen. Diese dreihundert Textil-Coupons ähneln ein wenig der legendären Fleischhaut Papas, von welcher jedes abgetrennte Fädelchen einen Wunsch erfüllte, aber die, gänglich

Preis	Coupons	Preis pro Text ca.	Total
6 Unterleintücher, Baumwolle, gemischt	165:260	48	16.—
6 Oberleintücher, Baumwolle, gemischt	165:260	48	20.—
4 Decken-Zugzüge, Bazin, gemischt	120:170	12	20.—
6 Pulmen-Zugzüge, Bazin, gemischt	65:100	9	7.50
4 Kissen-Zugzüge, Bazin, gemischt	65:70	4	5.50
2 Wolltönen, Baumwolle	90:120	14	8.—
2 Wolldecken, gemischt	150:210	12	40.—
2 Tischtücher, Reinleinen	140:170	8	36.—
12 Servietten, dazu passend	56: 66	6	5.—
12 Händtücher, Halbfeinen	50:100	12	20.—
12 Geschirrtücher, Halbfeinen	50:100	12	20.—
6 Waffeltücher, gemischt	50:100	3	12.—
6 Frontirtücher, Zellwolle	50:100	—	28.—
2 Badetücher, dazu passend	120:160	—	18.—
10 Waschlappen, Zellwolle	—	—	-60
		186	Fr. 753.—

... und etwas mehr

4 Unterleintücher, Baumwolle, gemischt	165:260	32	15.—	60.—
4 Oberleintücher, Baumwolle, gemischt	165:260	32	20.—	80.—
4 Unterleintücher, Halbfeinen	165:260	32	36.—	144.—
4 Oberleintücher, Halbfeinen	165:260	32	40.—	180.—
4 Decken-Zugzüge, Bazin, gemischt	120:170	12	22.—	88.—
6 Pulmen-Zugzüge, Halbfeinen	65:100	18	13.—	78.—
2 Pulmen-Zugzüge, Bazin, gemischt	65:100	3	7.50	15.—
4 Kissen-Zugzüge, Halbfeinen	65:75	8	11.—	44.—
2 Kissen-Zugzüge, Bazin, gemischt	65:70	2	5.50	11.—
2 Wolltönen, Baumwolle	90:120	14	8.—	16.—
2 Wolldecken, gemischt	170:220	30	60.—	120.—
2 Tischtücher, Reinleinen, weiß	160:200	42	22.—	84.—
12 Servietten, dazu passend	56: 66	6	5.—	60.—
12 Händtücher, Halbfeinen	50:100	12	20.—	40.—
12 Geschirrtücher, Halbfeinen	50:100	12	30.—	60.—
12 Toilettehandtücher, Reinleinen	50:100	12	22.—	44.—
6 Frontirtücher, Zellwolle	50:100	—	28.—	28.—
2 Badetücher, dazu passend	130:160	—	18.—	38.—
12 Waschlappen, Zellwolle	—	—	-60	7.20
		254		Fr. 1178.20

## Warum Aussteuerberatung?

(L.M.) „Wir machen heute Geschäfte und wie“, hören wir in der Geschichtsstunde jenseits den Lehren sagen. Die Sachlage begriffen zwar nicht recht, wiewo unsere Zeit ebenso spendend oder noch spärlicher als jenezeit der Kreuzzüge, der Reformation, des Dreißigjährigen Krieges und der Revolution sein sollte.

Manchmal ist es wohl jedem der Nachlass erstanden. Und wir sehen, wie die letzten dreißig Jahre nicht nur in rasendem Tempo „Geschäfte“ abhändeln, sondern daß wir uns in einer Zeit des Umbaus befinden, welcher vielleicht doch tiefer geht als mancher Umbau zuvor.

Ein Kriterium dafür ist nicht zuletzt eine ganz andere Beziehung des modernen Menschen zur

### Tradition.

Sie ist heute auf sehr vielen Gebieten nichts Sehenswertes mehr, sondern ein Vitrinengegenstand. In Stelle der Tradition ist in unglücklichen Vereinen die Auffassung, in buchstäblichen Sinne, die Schulung, getretet, welche dem einzelnen ermöglicht, sich in allem und jedem — wie man gerne sagt, „in einem Leibel“ zu bilden, anstatt sich in feineren Meinungen an Vorbildern zu halten. Dieser Ertrag der Tradition durch eigenes Denken hat tiefste Vorteile. Er bedeutet ein Erwachen zu eigenständigem Leben in zahlreichen Beziehungen.

am, eingeblickt in einen violetten Frankenschal, dann kaufte sie immer Petrol für Lampe und Herd und barg die gefüllte kleine Kanne unter dem Schäl wie eine Kostbarkeit und nachher verlangte sie meist noch etwas Suppengrünnes. Die Leute hatten ein wenig gelächelt, weil sie fast alles, was sie in ihrer gedrohenen Sprache vorbrachte, mit den Worten begann: „Ja, mein Mann ...“ und dabei war doch nie wieder ein Mann noch ein Schönding zu sehen. Und meist Frau Schweizer nur ganz wenig sprecht, war ihr die Leute ein wenig gram gewesen, denn sie hätten gerne von Amerika erzählen gehört. Und je weniger sie selber sprach, um so mehr wurde von ihr geredet. Auch Anne hatte es einmal getan. „Seht ihr die hinter dem weinroten Vorhang dort am Fenster? Sie tau immer Pfefferminztraut und in ihrer Brosche hat sie einen lebendigen Goldfisch. Sie war in Amerika mit einem Neger verheiratet.“ So hatte sie an einem Sommernachmittag hat Anne begonnen, viel an Frau Schweizer zu denken, und mehr und mehr ahnte sie, wie Lauraig und schwer es ihr ergangen sein mußte. Ihr, die von Amerika übers Meer zurückgefahren war, auf einem kleinen Raubvogel und durch die kleinen Kajütenfenster auf große Wellen geschaut hatte, um hier zuletzt einen Rindermagen hoch herzufliegen, in dem frisch gedruckte Zeitungen lagen, von Waghstuch sorgsam bedeckt wie ein Schönding.

„Ihr Gesicht sah zwischen dem violetten Kopftuch fast aus, das große Stirne runzelte sich stets, als sei es ihr zuviel, neben den eigenen Sorgen und Gedanken noch von jedem Saas all die Abkommen im Sinn behalten zu müssen. Ihr sahles Gesicht hatte feinstre Wänglein. Flirt fuhr die Hand mit den beiden Ringen durch die Zellungen, und der Mund bewegte sich immerzu zählehn. Er lehnte nun seine Mutter- Finger baob nicht mehr, jedoch die Leute im Laden von jener läuten. Zeit, als die Großmutter gestorben war, und von Not der Wänglein dachte Anne, es sei gelieben, wie der Wind auf dem Meer es hingeblesen; aber von den beiden Ringen am gleichen Finger hatte ihr die Mutter erklärt, daß sich Frau Schweizer damit nicht doppelst schmüden wolle, sondern einer davon sei ihres Mannes Ring, den sie trage zum Zeichen, daß jener nicht mehr lebe.

Und nun war diese Frau, die Anne seit frühester Zeit jeden Morgen auf der Straße traf und grüßte, seit dem Mai plötzlich Grazios Mutter geworden, plötzlich hatte sie einen großen Sohn, der ihr aus frühen Jahren vor der Schule den Rindermagen fußen und die frisch gedruckten Zeitungen in den Briefkasten stecken half. Sie hatte einen Sohn, der am Abend Abschied auf sie wartete, beim Petrollicht seine Aufgaben machte und zuvor gepöbelt und Milch gemischt hatte, damit sie essen konnten, wenn die Mutter vom Sperten heimkam. Anne schaute diesen Sohn an, der nie von seiner Mutter im Rindermagen getroffen worden war, und sie dachte sich, daß nun für Frau Schweizer alles besser sein müßte und war sehr stolz, daß sie mit ihrem Sohn, und seinem andern, Raupen gehen durfte.



**„Guets Brot“**  
„Feini Guetzli“

Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60  
Seefeldstraße 212 Tel. 24 67 44  
Forenstraße 37 Tel. 32 09 75  
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49  
Tea-Room Bahnhofstr. I Tel. 23 12 72

Duflige reizende  
**Frühjahrs- u. Sommer-Kleider**

MÖLLER Sommerau

Der heimliche Teerbaum  
Marktgasse 18  
Gipfleistube  
W. KETTER, ZÜRICH

**Chemiserie Windsor**

HEMDEN  
PYJAMAS  
BLUSEN

nach Maß

F. M. BOEHM, Zürich  
neben Widder, Widdergasse 10

**Daheim Bern** Zeughausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche  
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

**Bewährte Bezugsquellen**

**E. GUGOLZ-MEYER**  
Bäckerei-Konditorei

Zürich 10, Nordstraße 151, Telefon 26 24 03

Prompte Bedienung ins Haus

**KARL HAEGELI**  
Zürich, Millitärstraße 114  
Magazin: Tel. 25 72 27 / 27 14 68

Obst, Gemüse  
Südf Früchte en gros

**Das gute Brot von Grolsbäckerei-Konditorei**

**Laubscher**

Zürich / Badenerstraße 333 / Tel. No. 23 68 24

**Schmeckt Ihnen Schlagrahn?**  
Dann schmeckt Ihnen auch eine schaumig geschlagene Crème aus Bergen-Chöpfli- und Crèmepulver



1 Paket - 55 punktfrei  
BERGER, FRÜCHTE, BERN - Tel. 2 70 71

**E. Kellenberger Söhne, Zürich**  
Hohlstraße 110, Tel. 23 87 96

Landesprodukte, Gemüse und Früchte en gros

Spezialität:  
Kartoffeln, Obst, Zwiebeln, div. Wintergemüse

**PORZELLAN KRISTALL / BESTECKE**  
seit 1820

**Theodor Meyer, Bern**  
Marktgasse 32

**BÜHLER & CO., ZÜRICH**  
Telephon 23 38 43

Konserven, Kolonialwaren  
Frischobst  
Gemüse und Südf Früchte en gros

Fabrik-Depot für  
Lenzburger Konserven

**Vereinte Molkereien AG Luzern**  
Telefon 2 19 72 St. Karlstr. 22

Filialen: Weimarkt 10 Hofstraße 8  
Zürichstr. 71  
Mylbenstr. 9  
Klosterstr. 15  
Hirschenstr. 35  
Obergrundstr. 78  
Kellerstr. 26

empfiehlt sich dem verehrten Publikum  
**Milch, Butter, Rahm, Käse**  
Spezialität: Znünehäeli, Joghurt

**Die FRISCH-RAVIOLI-FABRIK**  
Aebi & Amann, Zürich 8, Seefeldstraße 222

kann auch heute noch eine Qualität liefern

Täglich frisch werden versandt:  
**Fleischravioli, Käseravioli, Delikatravioli**

Geringste Mengen Rationierungsmarken  
Verlangen Sie Offerte / Tel. 24 12 39

**Verkaufszentrale G. V. Z.**  
Genossenschaftliche Verkaufszentrale des Gemüsebau-Verein Zürich und Umgebung  
Quellenstraße 2 Telephon 23 17 82 Zürich 5

liefert sämtliche inländischen Saison-Frischgemüse und Kartoffeln an Großverbraucher und Wiederverkäufer  
Leistungsfähigstes Unternehmen seiner Art in der Schweiz  
Lieferant des Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

berte, influente Gegenwart. Sie vertreten — die einen symmetrisch, die anderen origineller — den ausgeprägten, anerkannten Stil ihrer Zeit. Die lebendige Tradition allerorts machte es möglich, mit einem Minimum von Ueberlegungen und Geist zu einer ganz feilichen Aussteuer zu gelangen.

Heute ist es anders.

Keine Tradition erparat einem heute mehr den einen guten Geschmack. Und der gute Geschmack ist auch bei den besten Anlagen immer das Resultat einer jahrelangen Bildung, einer ständigen Übung, geschmackliche Gesichtspunkte anzuwenden und geschmackliche Urteile zu fällen. Wie überall hilft sich derjenige mit besonderer Begabung und Zeit zu ihrer Pflege schon selber. Aber die ungeachteten anderen, die überragende Mehrzahl? Sie stehen ratlos da und machen ahnungslos gedrückten Dummheit über Dummheit. Dummheiten in geschmacklicher und in wirtschaftlicher Beziehung. Dummheiten, die sich nur zu bald rächen.

In den letzten Jahren verschafft sich in verschiedenen Schmeiererkreisen daher die Idee, besondere Aussteuerberatungsstellen einzurichten, immer größere Geltung. Unentgeltlich wollen diese Stellen Beratungskräfte in geschmacklichen und finanziellen Fragen, welche die Anschaffung der Aussteuer aufwirft, beraten. Wollen sich künftigen Aufschlüssen verbinden, das Ehepaar lebenslang in Möbeln wohnen müssen, die sie zu spät einmal als Monster erkennen werden wollen verbinden, das eines Tages die ganze Möbelausstattung wieder abgeholt wird, weil das Paar mit seinen Katzenjährlingen in Rüstland kam. Das positive Ziel solcher Beratungsstellen liegt darin, zu bevorzugen, daß sich möglichst viele Ehepaare möglichst schön und preiswerter Möbel in ihrer häuslichen Umgebung erfreuen können. Ist die Schaffung solcher Beratungsstellen nicht wahrhaft

**eine Frauenaufgabe?**

Eine Aufgabe im Interesse der Frauen, der Familie und der häuslichen Kultur? Und zugleich eine Aufgabe, zu deren Durchführung manche Frauen ganz besonders qualifiziert sind?

Initiative Bäckerinnen haben auch — wie an dieser Stelle vor einem Jahr berichtet wurde — nicht geögert, eine Beratungsstelle zu schaffen. Im folgenden orientiert uns nun ein Fachmann in Aussteuerberatung, Paul Seelmayer, über:

**Zweck und Ziel der Möbelberatung**

Die Möbelberatung möchte die Käufer veranlassen, ihre Möbelaufkäufe nach praktischen, ihrer wirtschaftlichen Lage entsprechenden Gesichtspunkten, vorzunehmen. Sie möchte versuchen, im breiten Publikum den Sinn für gediegene, solide und ehrlich gearbeitete Möbel zu wecken. Damit wäre sowohl dem Käufer, als auch dem Hersteller (Schreinergerwerbe) gebient. Die Möbelberatung will weder die künstlerische Beratung des Innenarchitekten und des Möbeldesigners, noch die guten praktischen Ratsschläge des seriösen Meisters, ersetzen. Was sie möchte, ist eine unparteiische, allgemeine Beratung über Zweckmäßigkeit, Material (Wertstoffe), Konstruktion, äußere Ausführung, Qualität und Preis der Möbel.

**Einige Gesichtspunkte.**

nach denen die Beratung erfolgen könnte:

Am allgemeinen sollen die meisten Menschen über Kleider, Schuhe, und andere für das Leben notwendige Artikel soweit Bescheid, daß sie Gutes, Zweckmäßiges von Geringem zu unterscheiden vermögen. Es ist die (manchmal schmerzliche) Erfahrung, die die Leute zum Beurteilen dieser Waren erzieht. Ueber die Möbel aber, die uns als Gebrauchsgegenstände in der Regel während unseres ganzen Lebens dienen müssen, und deren Anschaffung für die meisten Ehepaare die größte Ausgabe ihres Lebens darstellt, wissen nur wenige Bescheid. Die meisten Möbelaufkäufer sind auf die — größtenteils nach rein kommerziellen Gesichtspunkten orientierte — Auffassung des Verkäufers angewiesen; nur wenige überlegen, in was für Beziehung das Mö-

bel zu unserem künftigen Leben steht, bezw. stehen soll. Aus diesem Grunde werden viele Möbel hergestellt und verkauft, die empfindliche Menschen nicht auf die Dauer befriedigen können, und zudem sehr oft den Käufer finanziell zu hart belastet.

Viele Käufer lassen sich durch die äußere Aufmachung der Möbel beeinflussen. Es ist gerade dieser Fall die Schönheitsbegriff, der die Leute zum Kauf solcher voluminöser, aufdringlich prächtiger Möbel veranlaßt, wie sie unsere Möbelindustrie leider herstellt. Man will „schöne“ Möbel haben, schönere, wenn möglich, als sie Frau X oder Y besitzt, Möbel, die etwas vorstelen“. Und wenn nicht zur Barzahlung reif, dann auf Abzahlung!

**Zweckmäßigkeit.** Es wird Aufgabe der Beratungsstelle sein, darauf hinzuwirken, daß in erster Linie die Zweckmäßigkeit der Möbel bei deren Anschaffung maßgebend sein soll. Unpraktische, unzuweckmäßige Möbel bedeuten für die Hausfrau eine arge Belastung. Aus Gebrauchsweck und Funktion muß sich die Form ergeben. Wird im Möbelbau in erster Linie auf die Form gesehen (was in gewissen Fällen auch seine Berechtigung hat) so wird oft der Gebrauchsweck herabgesetzt.

**Zweckmäßigkeit** ist in der Regel mit Einfachheit (der Form) verbunden. Schlichte, einfache Möbel verdienen nie; sie sind auch nicht den Modeströmungen unterworfen!

Die Möbel unserer Wohnungen sollen (sien sie in belcheidener oder besserer Ausführung) schön sein. Diese Schönheit soll aber aus der natürlichen Schönheit des Wertstoffes und seiner verständnisvollen Verarbeitung hervorgehen!

**Material.** Der Käufer ist über die Wertstoffe zu beraten, z. B. Eigenschaften bestimmter Holzarten und ihre Eignung für bestimmte Zwecke. Ganz besonders soll die Beratung vor Täuschungen, wie sie durch Farben billiger Holzarten getrieben werden, bewahren!

**Konstruktionen.** Anhand von Modellen ist der Kaufende über die wichtigsten Verarbeitungstechniken zu orientieren (Begriffe: Sperrholz, Massivholz, Tischlerplatten, furnierte Arbeit etc.); ebenso über die verschiedensten Holzkonstruktionen und Holzverbindungen (von Hand oder Maschine ausgeführt) und ihre qualitativen Unterschiede.

**Äußere Ausführung.** Hinweis auf die oft stichföge Anwendung der natürlichen Schönheit des Holzes (hochglanzpolierte Oberflächen u. a.) Unser in Farbe und Textur belcheidener einheimischen Holzarten können bei verständnisvoller Verarbeitung ebenso schön wirken wie fremde Holzarten.

**Qualität und Preis.** Gute Maschinenarbeiten sind geringen sog. handwertl. Möbeln die ja ebenfalls fast ausschließlich mit Hilfe der Maschine gemacht werden) vorzuziehen. In dieser Hinsicht ist Aufklärung dringend nötig, denn es besteht die Gefahr, daß viele Leute, im Bestreben auch „heimatliche Möbel“ zu besitzen, über ihre Verhältnisse einkaufen. Wenn Können, nach guten Entwürfen, ausgeführte, handgearbeitete Möbel können großen schönheitswerten und qualitativen Wert besitzen und sind Zahlungsfähigen schon im Interesse des Handwerkers sehr zu empfehlen; sie sind aber teuer und für die große Masse unerreichbar! Das gleiche gilt für Massivholzmöbel aus edleren Holzarten.

**Allgemeine Richtlinien:**

Besser mit wenigen Möbelfüßen einen Haushalt gründen, als mit Studen. — Auch mit guten alten Möbeln, oder mit Möbeln, die in Form und Holzart verschieden sind, lassen sich Wohnräume heimelig einrichten. — Für Mietwohnungen und kleinere Eigenheime Möbel nicht zu groß. — Für Labeneinrichtungen, Bureaumöbel, Möbel für Arbeitsräume, Krankenzimmer, Küchen usw. können auch andere Materialien wie Metalle, Glas, Stein, Kunstholz u. a. zur Verwendung kommen; für Möbel aber, die uns in unseren Wohnräumen dienen, ist das Holz, wegen seiner Schönheit und vielfältigen Eigenschaften, der beste Werkstoff!

Außer der persönlichen Beratung anhand von Modellen und Bildmaterial mit guten und belcheiden Beispielen, wird es auch etwa notwendig werden, eine Beschäftigung von Möbeln vorzunehmen, die der Kaufende event. kaufen möchte. Das wird ohne Zweifel die heikelste Seite der Beratungsstätigkeit sein. Ferner könnte an gemeinsame Beratung durch Vorträge und Führungen (z. B. an den oberen Mädhenschulen und der Frauenarbeitschulen) in Verbindung mit anderen Anstalten gedacht werden.



**Der fremde Klang.** Elisabeth Gerter. Menger-Verlag Karau.

Menschen, die in der Krankenstube der Mutter sitzen zwischen einer Stille und einer Mutter leben, tun dies, dieses Buch einmal zu lesen, zum mindesten den ersten Teil davon. Die Verfasserin bebt schonungslos die Welt im Schwellenbereich auf, wie die hier wühlende Arbeit, die geruste Erlösung, die Unerschöpfbarkeit und das Fehlen jeglichen Privatlebens, die oberflächliche Einstellung der Ärzte. Wie gesagt, dieser erste Teil ist gut, der zweite hinterläßt jedoch zweifelhafte Gefühle.

Die Krankenstube wird völlig zur Bühne, hat sie doch aus einer wühlenden Banalisierung heraus gehoben, um der Frau und dem Kleinkind zu entziehen — wie sie glaubte. Nun beginnt ein unheimliches Leben mit ihrem ziellosen Mann, dem verlassenen Richter. Die Nachkriegszeit führt sie mit einem anderen Mann zusammen, man trifft sie in Weiland, Paris und Amsterdam, immer in der Angst vor dem Hunger, vor dem Nichts. Das große Verantwortungsgesühl, das Tessa schon in früherer Jugend empfangen wurde, läßt sie bei dem ungeliebten Mann ausbarren, obgleich sie seinen Freund, einen armen Arbeiter, und das auch ohne jegliche Spannung (ist) Am Schluß wird sie von beiden verlassen und nimmt sich wieder ihrem früheren Partner, wo sie als „Schweiger Tessa“ an einer Infektionskrankheit stirbt.

Es ist eine sehr große Stofffülle, die von der Autorin bewußt nicht nur, sondern auch der von ihr beliebten Mann läßt, die Geschichte der Eltern erzählt, Kriegsgeschehen einfließt und den beiden fo-

verschiedenen Welten von Künstlermarie und Krausenhaus gerecht werden muß. So lebt dem Roman die Geschloffenheit, auch wenn er sicherlich Qualitäten besitzen mag.

Einen peinlichen Eindruck hinterlassen jedoch die vielen orthographischen Fehler: Wenn das „Moulin Rouge“ plöblich zu einem „Mulin“ wird und die Geschloffenheit sich in den „Solbrages“ amliert, nachdem sie „gelüsten“ hat, wenn ein einzelnes „Stegirls“ im „Motorboot“ fährt und „Kalinov“ liegt, so sind das ein bißchen viel fremde Klänge. . . uh.

**Kinderpiele.** von Anne Marie Nörvig. Eirter-Verlag AG, Zürich.

Die Tatsache, daß in unserer Zeit diese Bücher, Sammelbänden von Kinderpielen, geschrieben werden müssen, um den Vätern Rat für die Unterhaltung ihrer Kinder zu geben, ist nicht unbedingt erfreulich. Sie zeigt uns, wie weit wir bereits von jener Zeit entfernt sind, wo die Großmütter den kostbaren Märchenbuch im Gedächtnis bewahrten, und die Spiele der Kinder sich von Generation zu Generation unverändert überlieferten.

Anne Marie Nörvig hat sich die Aufgabe gestellt, diesen verlorenen Schatz wieder auszugraben. Sie beginnt bei den ganz Kleinen, wenn man kleine Viten, beim Spiel mit der Puppe, den Bienen, beim Zerlegen von Wägen, dem Sämmern mit dem Wechsellier. — sie erinnert uns an unsere alten Sings- und Kampfbücher, den lieben Unruh unserer Kindheit und Freizeitspiele. — lange Viten belcheiden die verschiedenen Anstellungen zum Möblieren, Kleistern, Zeichnen, die Bastelarbeiten.

Es ist ein überaus sympathisches Buch geworden, — eine Fundgrube, die nicht leicht auszufüllen sein wird. Ich weiß nicht, soll ich es mehr bezaubern, kein Kind mehr zu sein, oder noch bezaubert zu bleiben, an dem ich Anne Nörvigs Rezepte ausprobieren könnte.



### Bund Schweizerischer Frauenvereine

Aus der letzten Vorstandssitzung:

Die Präsidentin, Frau Jeannet Nicolet, gibt Kenntnis von ihrer:

#### Eingaben

1. an Bundesrat Stawitz betr. Gastationierung und Haushalt, in der u. a. angeregt wurde, der Preis für Brennspirit möge herabgesetzt werden. Es gingen drei Antworten ein, die eine vom Volkswirtschaftsdepartement, das beantragt, die getroffenen Maßnahmen nicht ändern zu können, die zweite von der eidgenössischen Alkoholverwaltung, die verlangt, daß der Verkaufspreis für Brennspirit schon jetzt unter ihrem Selbstkostenpreis liegt, die dritte von der Gruppe Hauswirtschaft der eidgenössischen Zentralfelle für Preiswirtschaft. Darin wird betont, daß diese Gruppe seit wenige Tage vor der Gastationierung davon in Kenntnis gesetzt wurde.

2. an das Departement des Innern betr. Wahl von Frauen in die neugeschaffene Kommission zur Bekämpfung des Alkoholismus. In der Antwort des eidgenössischen Gesundheitsamtes, das mit der Bildung dieser Kommission betraut wurde, steht folgender Satz, der für alle Schweizerfrauen sehr interessant ist: „Die Sie zweifellos wissen, hat der Bundesrat beschlossen, dem Postulat von Herrn Nationalrat Diebold (Solothurn) Folge gehend, daß die Frauen von nun an in den außerparlamentarischen Kommissionen vertreten sein sollen.“ Vorläufig sind deshalb für diese neue Kommission vorgeschlagen: Fräulein C. Ref für die deutsche und Frau A. Jeannet für die französische Schweiz.

#### Generalversammlung

Sie wurde festgesetzt auf 13./14. Oktober und findet bekanntlich in Genève statt, wo die einladenden Vereine schon ihre Vorbereitungen treffen.

#### Sammlungen

Die Schweizer Spende wurde eingehend besprochen, namentlich die kantonal und lokal durchzuführende Materialien-Sammlung der Schweizerfrauen. — Auch die 1. August-Sammlung zugunsten nothleidender Mütter bedarf der warmen Unterstützung aller Frauen; Näheres darüber im Zirkular. (Siehe oben S. 2.)

#### Internationales

Fräulein Dr. Girod, die für die Dauer des Krieges die internationale Präsidentenschaft übernehmen hatte, konnte die erfreuliche Mitteilung überbringen, daß Frau de Voel, Belgien, bereit ist, wieder als Präsidentin des Internationalen Frauenbundes zu antreten und daß eine erste Sitzung für den September vorgezogen ist. Der Vorstand hat, daß Fräulein Dr. Girod unser Land dort vertreten kann.

Für Finnland, wo die Textilien immer noch groß ist, konnte eine zweite Sendung von Zellulose bereit gemacht werden. In kleinen Rollen verpackt, sollen sie mit Hilfe des Kuriers ihren Weg zu den finnlandischen Schwestern finden.

In übrigen wurden Sekretariatsfragen, Aufgaben der Hygiene- und der Erziehungsmissionen besprochen — dabei besonders die Erziehungstage von Lausanne vom 4./5. Mai hervorgehoben — und einige Punkte des Geschäftsreglements eingeleitet, unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Generalversammlung im Herbst.

Nach über Frankreich, Eita Schiber. Aus dem Amerikanischen überlegt von S. Frick, Bernmann-Fischer-Verlag, Stodholm.

Dieses Buch will gar nicht mehr vorstellen, als es ist: ein Taschenrechner. Klare, unpatetische Sätze, trotz der Ich-Form eigentlich unverständlich unabhäufert wirkend, formen die auf den ersten Blick ungeliebte Geschichte: Zwei Frauen, Eita Schiber und ihre Freundin Rita, die in Paris zu Friedenszeiten das kultivierte Leben zweier alleinstehender Damen führten, sehen sich durch die Wegung Frankreichs plötzlich vor Aufgaben gestellt, die sie aus ihrer bisherigen Existenz heraus in Abenteuer und Lebensgefahr bringen.

Nach der Katastrophe von Dänischen versuchen die französischen Partisanen, verdrängte britische Soldaten ins unbesetzte Frankreich und von dort nach England zu schmuggeln. Die Amerikanerinnen und die durch Heirat französisch naturalisierte Engländerinnen haben in ihrem Notkreis-Auto im Lande herum und es gelingt ihnen, etwa hundertfünfundzwanzig Engländer der Gefangenschaft zu entziehen und sie auf abenteuerliche Weise über die Grenze zu bringen. Die erste Hälfte des Buches ist Spannung, voller feiner satirischer Episoden, die die Mentalität des Pariser Bürgers zeigen, der trotz Krieg und Furcht und daß seine Schwachheit nicht verloren hat. Die zweite Hälfte aber spielt im Gefängnis, in Angst und eifer Kälte, in Hunger und Todesangst. Es fesselt uns, die wir fast und in beglückter Umgebung die Szenen umblättern, bei der Schilderung der unglücklichen Zustände in den Gefängnissen der Besatzungsmacht, der Gefangenen selbst, die in stummster Sprache das Unbegreifliche, in ungeschriebenen Zeilen, mit trübender Erzählweise fimmerlich am Leben gehalten.

Dieses Buch ist ein Zeitdokument und darüber hinaus besonders wertvoll, weil es uns auch einen Blick in die selbstauflösende und gefährliche Arbeit der Frau in diesem Krieges tun läßt.

### Legen Sie Gewicht auf Ihr Wahlrecht?

Den Freunden des Frauenstimmrechts wird oft entgegengesagt, daß ein großer Teil der Frauen in unserem Land das Stimmrecht selbst gar nicht zu erhalten wünschte. Tatsächlich ist nicht zum Voreherein abgemacht, daß eine Abstimmung unter Frauen ein Mehr zugunsten des Stimmrechts erbrächte? Ist es aber nicht so, daß vielfach Fortschritte im allgemeinen Interesse denjenigen, denen sie zugutekommen sollen, geradezu aufgedrängt werden müssen? Ist es zum Beispiel ausgemacht, daß eine Abstimmung unter den Regnern der Vereinigten Staaten von Amerika vor Aufhebung der Sklaverei unbedingt zugunsten dieser Maßnahme gelaufen hätte? Und doch wird heute von Maßnahmen, die es immer gibt, abgesehen, kaum ein Weiber oder ein Regner die Rückkehr des früheren Zustandes herbeisehnen.

Viel berechtigter wäre es deshalb zu fragen, ob in den Ländern, die das Frauenstimmrecht bereits eingeführt haben, und das ist ja die überwiegende Mehrzahl aller Kulturstaaten, die Frauen ihres Rechtes überdrüssig sind und am liebsten wieder darauf verzichten. Und auf diese Frage haben wir nun eine Antwort, zwar bareitschwerflich nicht aus der Schweiz, aber doch aus einem Land, das mit der Schweiz eine große Verwandtschaft aufweist, nämlich aus

### Estland.

Vor den letzten Wahlen in den schwedischen Reichstag hat nämlich das dortige Gallusinstitut an die Wähler und Wählerinnen folgende Frage gerichtet: „Legen Sie selbst ein Gewicht auf Ihr Wahlrecht oder würden Sie ebenso gerne darauf verzichten?“ Und da zeigte es sich nun, daß nur 10 Prozent der Frauen Neigung befanden, sich ihr Recht wieder nehmen zu lassen, weitere 7 Prozent mit dem ihnen eingeräumten Recht nichts anzufangen mußten, **volle 83 Prozent** aber darauf bestanden, ihre politischen Rechte weiter ausüben zu dürfen. Daß bei den Männern die Zahl der für ihr Wahlrecht Eintretenden mit 91 Prozent noch höher war, ist ein Beweis dafür, daß die Männer im Durchschnitt etwas stärker mit dem politischen Leben verflochten sind. Dagegen widerlegt es nicht die Tatsache, daß sich die politische Gleichberechtigung der schwedischen Frauen in den 25 Jahren, seit denen es nun in Kraft ist, deutlich eingebürgert hat, daß nicht nur das einfache, sondern ein in hohem Maße qualifiziertes Mehr aller Frauen nicht mehr darauf verzichten möchte. Und wir trauen den schwedischen Frauen zu, daß das Ergebnis, wenn einmal auch sie während einem Vierteljahrhundert Gelegenheit gehabt hätten, ihre Stimme abzugeben, bei uns nicht wesentlich anders lauten würde.

### Wieder geht ein neues Schuljahr an

Nur bin ich nicht mehr selber dabei, bei Gramweiden, Zeugnisverteilung und dem neuen Lehrer. Jetzt ist unser Junge dran. Wie jetzt hat er Glück gehabt. Sein Lehrer ist recht. Von der Persönlichkeit des Lehrers werden ja im wesentlichen alle Freunde und Feinde der Schule bestimmt. In diesem Lehrer sind die Kinder zuversichtlich. In der Klasse herrscht fast immer eine fröhliche Stimmung. Es ist nicht jene Wildheit, wie sie als Reaktion auf eine zu strenge Zucht vorkommt. Ja, Peters Lehrer vertritt das Zauberkunststück, das nicht allzuwiele können. Er hält Ordnung ohne Zyanneer, er ist der Klasse sicher durch das Mittel des Wohlwollens. Gerne und freiwillig folgen ihm die Schüler, das ist das Geheimnis der Führung.

Für mich war die Schule ein böser Alpdruck. Ich lerne leicht. Aber schon die Anwesenheit der Schule lastete auf mir. Auf der Straße, einige Meter im Umkreis fühlte ich bereits eine unangenehme Beklemmung. In den Gängen und Stiegen war das noch schlimmer. Es roch nach dem Del der Füßböden und nach dem „Alte“. Ganz schlimm war es, wenn man zu spät kam. Aus der Beklemmung wurde richtige Angst. Mühsam schritt man es, man stand vor der Tür und fand immer den Mut, die strenge Straße zu durchqueren. Keiner hätte gewagt, aufschuldig zu sagen: „Ich habe verschlafen.“ — wie es sich in Petrus Klasse unlängst zutrug.

#### Lehrer und Lehrer

Zu meiner Zeit waren die Schulklassen überfüllt. Selbst bei gutem Willen konnte ein Lehrer nicht leicht auf das einzelne Kind eingehen. Er war froh, wenn er Disziplin halten konnte und den Lehrstoff bewältigen. Denn über dem Lehrer standen noch höhere und mächtigere Instanzen — von ihnen hing die Stellung des Lehrers ab, sein Fortkommen, seine Existenz. Viele Lehrer hatten ihren Beruf nicht aus reinem Idealismus gewählt. Sie suchten in erster Linie eine geachtete Existenz, eine staatliche Stelle. Aber ich kannte auch Lehrer, die wirklich Liebe zu ihrem Beruf hatten und doch verzagten. Sie hatten keine Begabung für diesen Beruf. Da war eine junge Lehrerin. Schüchtern und lebensfremd. Die Klasse hatte keinen Respekt vor ihr. In der Klasse sinken ja Kinder und Menschen oft unter ihr Niveau herab; wenn die Schüler merken, daß der Lehrer kein Selbstbewußtsein hat, nützen sie seine Schwäche aus.

Diese junge Lehrerin hatte eine wahre Fülle. Die Kinder gehorchten ihr nicht und es entstand ein Chaos. Aber auch der tyrannische Lehrer hat kein gutes Einvernehmen mit der Klasse. Jeder Tyrann mußte er nicht Gewalt anwenden, wenn er nicht Angst hätte. Wir hatten einmal einen solchen Lehrer. Er war ein jähzorniger, schwächlicher Mann, der die Schwächlichen in der Klasse keine Macht fühlen ließ. Ich habe diesen Lehrer aufschuldig gehabt und mit meinen etwa zehn Jahren phantasierte ich davon, daß ich ihn töten wollte, wenn ich einmal groß sein werde. Andere Lehrer gehen mit gutem Willen an ihre Arbeit. Aber die Aufgabe wird ihnen zu schwer. Sie kumpfen ab und erfüllen mechanisch ihre Pflicht wie irgend eine langweilige Arbeit. Ja, die Auswahl der Lehrer ist nach wie vor fast der wichtigste Punkt in allen Schulfragen. Es handelt sich ja nicht um Akten, es handelt sich um lebendige Menschen, und wieviel bedeutsame Jahre unseres Lebens vergehen in der Schule.

#### Der erste Schultag ist der erste Schritt in die Welt

Mit dem Eintritt in die Schule verläßt das Kind das heimelige Nest der Familie und tritt in eine Gemeinschaft ein. Hier ist das Wohlwollen nicht selbstverständlich, das Kind muß sich behaupten. Jetzt rächt sich eine zu große Verwöhnung. Die Mutter, die jammer, weil das

Kind nun früh aus den Federn muß, tut ihm keinen guten Dienst. Gegenwärtig ist es aber, die Schule als eine Art schwarzen Mann oder Sammelplatz zu bezeichnen. „Warte nur, wenn du erst in die Schule kommst.“ So wird das Kind feindselig voreingenommen. Es gibt eine Vorziehung für Erklärliche. Es ist gut und notwendig, daß das Kind allmählich in eine objektive Umgebung kommt, als es das Elternhaus verläßt. Daß es sich einordnen läßt. Daß es Kameradschaftsgeist bekommt. Aber diese Fähigkeiten sind nur dann etwas wert, wenn sie sich nicht auf Kosten der Persönlichkeit des Kindes entwickeln. Wenn sie nicht Fröhlichkeit und Eigenart auslösen. Die Schule ist keine Kaserne. Die Unbefangenheit und Fröhlichkeit unserer Kinder ist ebenso wichtig wie die Schultugenden.

#### Charakterbildung

Und nun sagen wir Dinge, die oft genug gesagt werden, aber nie zu oft gesagt werden können. Die Schule sollte nicht nur dazu da sein, um ein gewisses Wissen zu vermitteln.

Die Schule mußte auch bei der Charakterbildung unserer Kinder mithelfen. Sie sollte das im Einvernehmen mit dem Elternhaus tun. Dazu braucht es weniger Würde als Liebe. Welche Möglichkeiten hat doch der gute Lehrer. Wie sehr kann er die Kinder zur gegenseitigen Duldung, zur Hilfe, zur Nächstenliebe erziehen. Er kann aus einer Masse eine Gemeinschaft gestalten. Er kann soziale Schäden ausgleichen. Er kann die Schwachen schützen, die Eitlen forttreiben; er kann den Vernünftigen Mut machen, und den Hoffnungslosen Glauben geben. Aber er kann das alles nur, wenn er selbst ein rechter Mensch ist. Wenn er der Dinge fähig ist. Wenn er ein fröhliches Herz hat, wenn er jung sein kann. Wenn er halbwegs frei ist von kindischer Eitelkeit, Herrschgier.

Wenn ihm nicht sein liebes Ich am wichtigsten ist, sondern die Aufgabe, die Kinder. Lehrer sein ist kein leichter Beruf. Jedes Führen erfordert eine gewisse Anspannung aller Kräfte, Demut und Leberegenschaft zugleich. Ein guter Lehrer ist ein wahrer Segen für die Kinder. Ein schlechter ein erster Schaden für ihr Gedeihen. Eine Demütigung durch einen unbedachten Lehrer kann höhere Folgen haben, als wir gemeinhin denken. Und noch eins kann der gute Lehrer: er kann die Fähigkeiten des Kindes feigern.

#### Weden der Kräfte

Wir dürfen nicht glauben, daß die Begabung des Schülers oder seine Umgebung etwas Sarseres oder Unänderliches ist. Ich habe Kinder getannt, die bei dem einen Lehrer völlig verzagten; beim andern im gleichen Augenblick eine durchschneidlich gute Leistung erreichten. — Wie das zugeht? Das Kind war beim strengen Lehrer ganz entmutigt worden! Wenn es seine Aufgabe erledigen wollte, blieben ihm die Worte in der Kehle stecken; oder es hatte sie völlig vergehen. Es hat im Laufe des Schuljahres das Nennen ganz aufgegeben. „Ich komme ja doch nicht mehr mit, die andern sind so viel flüger.“ Es hat keinen Sinn, wenn ich mich anstrengte, mir ist schon alles gleich und der Lehrer mag mich ja doch nicht.“ Dann kam der andere Lehrer. Er war nicht voreingenommen gegen den „schlechten Schüler“, er glaubte daran, daß jedes Kind etwas leisten könne, wenn der Lehrer genug Vertrauen und Geduld hat. So geschah das Scheitern Wunder. Das zurückgekehrte, entmutigte Kind wollte es noch einmal versuchen. Das erste Wort des Lobes fiel wie befruchtender Regen. Von da an ging es mit ihm aufwärts.

Das Kind hat mehr schöpferische Begabung als wir ahnen. Der Lehrer hat diese schöpferischen Kräfte zu achten. Er soll das Kind nicht nach seinem Bild formen. Er soll des Kindes Wachstum fördern.

### Tagung der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft

### „Frau und Demokratie“

Die Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“ wurde 1933, in der höchst des Frontismus im Auslande von einer Reihe verantwortungsbehafter und weiblichender Schweizerinnen gegründet. Ihr Ziel war die Erzielung des Einzelnen, besonders auch der Frau, zur geistigen und wirtschaftlichen Erneuerung unter Demokratie. Es ging um die Wahrung der Persönlichkeits- und Freiheitsrechte, um Toleranz und Solidarität. Heute richten sich die Kräfte auf die Nachkriegszeit. Ist nicht in der letzten großen, geistigen und sittlichen Not unter ersten weiblichen Anliegen wieder die Erziehung, Erziehung geistiger und selbständig denkender Menschen, die sich frei und willig in den demokratischen Staat einordnen? So hat 1945 in Solothurn stattgefunden eine Tagung dem Thema gewidmet: **Kampf dem Mächtegeist — Kampf für die Demokratie.**

Dr. Paul Schaefer, Wettingen, spricht über „Freiheit und Mächtegeist in der Eigenenschaft“. Nicht die Demokratie schafft freie Menschen, sondern freie Menschen schaffen die Demokratie. Wahre Freiheit kann nicht von außen errungen werden, sie ist eine Offenbarung des Kerns des Menschen. Im alten Bund schlossen sich zur Freiheit fähige Einzelne — auf Rat der Staatsräte — zu einer freiwilligen Gemeinschaft zusammen. In freigelegter Gebundenheit lebten sie sich in den Bundesbüchern ihr Recht, wobei aber im Streitfall zuerst in Rinnne, d. h. Liebe, eine Lösung gesucht werden soll. Erst wenn die Liebe, dieser Liebe des freiwilligen Zusammenhaltens verlag, soll der Rechtspruch angewendet werden.

Der Referent legt dar, wie diese freibürgerliche Gemeinschaft aber auch nach den Einflüssen der Macht, der Despotie des Einzelnen oder der Despotie der Masse unterliegt, wie dann aber zunächst Niklaus v. d. Flüe und nachher die Reformation Aufstellungen in diese Richtung bringen. Ein drittes Mal werden die im öffentlichen Leben erlangten Freiheitsbedingungen der alten Eidgenossen im ausgehenden 18. Jahrhundert gemeldet, besonders durch Pestalozzi. In hundertjährigem Ringen entsteht dann die neue Eidgenossenschaft von 1848, deren Grundstein altedgenössisch Gut bildet, die aber auch Reime des Mächtegeistes enthält. Und wie steht es heute um unsere Demokratie? Ist nicht die Freiheit gelähmt? Es ist keine Freiwilligkeit mehr zu den Wählern, kein freier Urneingang. Die Parteien kämpfen nur um ihre Machtstellung, und der Sozialismus? Ist nicht der Selbsthaltungswille verfallen? Lieber soll der gesamte Bund helfen. Der Referent schließt mit schlichten, starken Redewortworten: „Löst uns wieder Menschen werden, daß wir wieder Bürger werden.“

Dem zweiten Vortrag widmet sich als berufene Rednerin Frau Adrienne Jeannet, Lausanne.

#### „Aufgabe der Frau im Kampfe gegen den Mächtegeist“.

Die Frau wird allmählich von ihrer Arbeit für Sippe und Stamm verdrängt und immer mehr, besonders auch durch die Maschine, in eine künstliche gesellschaftliche Stellung eingeeignet, die der Mann gegen seine eigenen Instinkte aufbaut. Auch die vornehmste Aufgabe, die Mutterchaft, wurde der Frau immer mehr entzogen. Rollens die verarmte und vom ersten Weltkrieg erschütterte Welt bringt keine Kinder mehr. Wie leben an einem toten Punkt der Zivilisation. Die Geburten der Männer wurden zur letzten Konsequenz geführt, wir leben in der Katastrophe des 20. Jahrhunderts, im vernünftigen, mechanisierten Jahrhundert. Heute nun zeigt sich vor allem die

#### Verantwortung der Schweizerin

Hier gilt zunächst der Kampf einzulegen gegen Haß und Unmenschlichkeit. Unsere Kinder müssen wir wieder die Liebe lehren. Es muß wieder Seele und Güte in das private und öffentliche Leben hineingetragen werden. Heute, nach der großen „Entvölkerung“, wird die Aufgabe der Frau, das Kind, wieder mehr Erfüllung finden. Aber für den in der Schweiz immer noch gemaltigen Frauenüberschuß findet sich der Ausgleich nur in der Arbeit, in der Arbeit für ein Ganzes. Die heutige Frau muß lehrerlich, aber sie will auch nicht überleben und verdorren, sie will auch arbeiten, ihre Arbeit ausüben. Wir dürfen nicht zurück in eine Zeltperiode, in der nur die Männer regieren.

Frauerlicher Einsatz muß wieder zusammenwirken mit dem Geist der Männer. Es muß ein Sich-Widerfinden geben auf einer höheren Ebene, wir müssen eine neue Einheit finden. Matriell ist die allmähliche theoretisch und wertlos, wenn nicht das menschliche Herz sich ändert. Es geht um die Formung der Persönlichkeit freier, bewusster Menschen. Der Kampf um die persönliche Entfaltung muß intensiviert werden, es geht um die Freiheit des Einzelnen, dann um die Freiheit des Volkes. Unsere Jugend und besonders auch die weibliche Jugend

barf einer tiefen und ersten Vorbereitung. Damit die Schweizerin die künftigen Bürger zur Freiheit erziehen kann, braucht sie Wirtschaftskunde und Verantwortung. Verantwortung auch im Staate und dem Staate gegenüber. Die Frauen träumen von Einheit und Harmonie. Zu diesem Ideal braucht es eine wohlgebaute Umgebung, die Familie, die Gemeinde, der Staat.

Das Schicksal der zukünftigen Welt hängt in gleichem Maße von der Frau und dem Mann ab, aber von einer neugeschaffenen Frau und von einem neugeschaffenen Mann. Die Schweizerin sollte sich hart genug fühlen, an einer neuen Welt, in der die Liebe das verbindende, mitgearbeitete. Sie glaubt an einen liberalen, allgemeinen Weltbund, an einen neuen Frieden in Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe.

Die rege Diskussion im Anschluß an die Vorträge ist getragen von großem Ernst und tiefgefühlter Verantwortung dem Nächsten gegenüber. Wir wollen gegen den Haß kämpfen, ohne jedoch eine Vermengung der Begriffe vorzunehmen. Wir müssen fähig sein, aus Liebe dem wieder aufkommen wollenen Mächtegeist Einhalt zu gebieten. Die internationalen Kräfte, die heute so halllos wirken, haben wir auch in uns.

Aber — so hing die Diskussion in die mitreißenden Worte einer alten Platonierin aus, die nach dem letzten Mächtegeist mit allem Idealismus für das Bitterbrot arbeitete — aber wir dürfen nicht nachlassen, erneut im Kampf um das Gute, um absolute Werte. Edel sei der Mensch! ...

Dr. E. S.

Kämpfen wir für große Gedanken und ein reines Herz. Führen wir den Kampf im Kleinsten weiter, mit aller unserer Kraft. E. F.

### Veranstaltungen

**Bern:** Vereinigung bernischer Akademikerinnen. Einladung zur Befestigung des „Gotteshäufes“ in Biberli, Samstag, den 5. Mai 1945.  
 Abfahrt Bern-Bahnhofplatz um 13.25 Uhr (Zolltoren-Solothurn-Bahn). (Neben Teilnehmerin löst ihr Stillett selber).  
 Das Gotteshäufes ist eine Versuchsstation für gestraimte Kinder. Freundlicherweise übernehmen Herr und Frau Dr. Baumgarten-Tramer die Führung und wird uns nachher im Haus eine kleine Erfrischung geboten. Für beides zum Voraus unsern besten Dank. — Gemeinliches Nachhelfen in Biberli. — Der Zuspruch findet bei jedem Wetter statt. — Gäste und Studentinnen willkommen.  
**Dornerseigen:**  
 1. Altentfingen. Sonntag, den 27. Mai findet auf Schloß Altentfingen (Lurgau, Station Märtetten) ein Frühlingstreffen des E. B. M. statt. Das Schloß

ist im Besitz der Familie Sollitofer, und die Einlabung erfolgt freundlicherweise durch Prof. Sollitofer, Mitglied der Sektion Zürich. Wir machen schon jetzt auf diese Zufamtenkunft aufmerksam, damit Sie sich den Tag freihalten können.  
 2. Kängenberg. Samstag, den 3. Juni, Nachmittagsausflug über den Kängenberg mit Aufenthalt im Rattenholz bei unserem Mitglied Frau Oberst Frey.  
 Über beide Veranstaltungen werden nähere Mitteilungen noch folgen.

**Bern:** Sektion Bern des schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen.  
 Mitgliedszulassung, Samstag, den 5. Mai 1945 in Bern. Ort: Frauenarbeitschule, Kapellenstraße 4, Zimmer Nr. 6 (Souterrain). Beginn: 14.15 Uhr.  
 Hauswirtschaftliche Versuche mit neuen Textilien (Material von Frauilein Sigg Kohler, Hauswirtschaftslehrerin, Bern.)

**Zürich:** Lyceumclub Zürich, Rämistrasse 26, Montag, 7. Mai 1945, 17 Uhr: Multifektion: Recital de Piano par Lilia Marceet-Filosa, Genève Laureate du Concours National, Prix du Lyceum de Suisse 1945.

1. Prélude et Fugue en si bémol mineur (J.S.Bach)  
 2. Sonate opus 109 en mi majeur (Beethoven)  
 3. Scherzo n° 3 en ut dièze mineur (Chopin).  
 4. La Campanella (Liszt). 5. Jeux d'eau (Ravel)  
 2 oeuvres d'auteurs suisses: 6. Consolation at Toccata (Othmar Schoeck). 7. Suite en sol -  
 Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50. Gäste willkommen.

### Radiofendungen für die Frauen

sr. Über „Der Gemüsegarten im Mai“ berichtet Montag den 7. Mai um 13.35 Uhr G. Roth. Dienstag den 8. Mai um 18.05 Uhr spendet Hedwig Weil ein „Kleines Liebeskonzert“ und Mittwoch den 9. Mai um 17.45 Uhr spricht Frau Dr. S. Zbindmann-Wintenn zum Thema „Die Frau als Staatsbürgerin — Rechte, Pflichten und Leistungen“. Gleichentags um 21.30 Uhr bringt Ida Werdler-Schwander „Klavierporträts“ zu Gehör. Donnerstag den 10. Mai um 10.40 Uhr beudetel in einer Hirtolge Dr. Trudy Greiner „Die Leiden der Wälder im Krieg“ und um 14.50 Uhr wird P. D. Dr. Monita Meyer-Holzappel von „Bäntentem im Tierpark“, berichtet. Der Titel der „Frauentunde“, die Freitag, den 11. Mai um 17.45 Uhr zu vernehmen sein wird, lautet „Im wunder-

schönen Monat Mai! Samstag den 12. Mai um 15.20 Uhr spricht Agnes von Ségesser über „3 Beromünster a dr Hiffer!“.

### Redaktion

Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstrasse 8, Telefon 24 50 80, wenn keine Antwort 24 17 40.

### Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Ehe Stäbin-Spiller, Kilchberg (Zürich).

Eine Zugabe von 1-2 Löffel

# ENKA

zur Seifenlauge gibt sauberste fleckenreinste Weisswäsche

Packungen zu 90 Rp. überall markenfrei erhältlich

Institut MINERVA  
 Zürich  
 Vorbereitung auf Universität  
 Eidg. Techn. Hochschule  
 Handelsabteilung  
 Arztgehilfenkurs

## SCHAFFHAUSER WOLLE



### J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie  
 Zürich 1  
 Schützengasse 7  
 Telefon 28 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

## Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.



SPEISEOEL

# Ambrosia

# ORO

das altbewährte, feinste Kochfett

zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabr.: Flad & Burkhardt A.-B. Zürich-Dorfhaus

Mineralwasser. A.G., Zürich 3  
 Birmensdorferstr. 121 Tel. 23 74 74  
 außer Geschäft 93 73 17

Sämtliche Mineral- u. Medizinalwasser, Süßgetränke  
 Syphon, Obst- u. Fruchtsäfte, Sirupe, Alkoholfreie  
 Aperitifs und Bitter.  
 Verlangen Sie bitte Muster und Preisliste!

## obi der herrliche Süssmost

Ol fehlt im nächsten Winter!

Pic-Fein-Salatsauce  
 nährt auch ohne weiteren Ölzusatz!

## Spare Dein Ol jetzt!

40 JAHRE  
 MERKUR-QUALITÄT  
 MERKUR

A. HUTZLI  
 LORRAINESTRASSE 32, TELEPHON 3 21 13  
 BERN

Feinbäckerei, Konditorei

«Wir sind dazu da, um uns gegenseitig zu helfen und zu dienen»

das gutempfohlene Vertrauensgeschäft

Sags weiter...  
 backen  
 noch leichter!

Auch heute ist es keine Kunst,  
 immer wieder herrliches, hausgemachtes Gebäck auf den Tisch zu bringen, wenn man mit schneeweißem «Helvetia»-Backpulver und nach einem erproben, zeitgemäßen Rezept backt. Auf jedem Beutel «Helvetia»-Backpulver ist ein solches Rezept abgedruckt. Die Nahrungsmittel-Fabrik «Helvetia» schickt Ihnen die Rezept-Sammlung gerne kostenlos, damit Sie mit hausgemachtem Gebäck viel Freude machen können.

25 CTS  
 125 GR

# Helvetia Backpulver

Nahrungsmittelfabrik „Helvetia“  
 Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4

Schule  
 Dr. A. Held  
 Primar-, Sekundar-,  
 Gymnasialklassen

Forchstraße 58, Zürich, Tel. 32 64 60/24 36 29

Kleinkinder-Bekleidung und Baby-Ausstattungen

sind in bester Qualität und in geschmackvoller Ausführung die Besonderheit des

Babyhaus  
 Hertha Sonderegger  
 Münsterhof 17 Zürich 1  
 Fraumünsterplatz Tel. 23 50 20

Hausfrauen, verwendet

# CARANOL

das sparsame Bodenwachs für  
 PARKETT, LINOLEUM, MÜBEL

Fabrikant DR. A. LANDOLT A.G., ZOPFINGEN

Tapeten A.G.  
 DECORATIONSGESTOFFE  
 VORHÄNGE

ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

Sitzmöbel und Tische

der  
 A.-G. Möbelfabrik  
 Horgen-Glarus  
 in Horgen

Bei allen guten Möbelgeschäften erhältlich.

Das Vertrauenshaus für

BETT-TISCH- und KÜCHENWASCHE in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern A.G., Bern  
 City-Haus Bubenberplatz 7

75 JAHRE QUALITÄT

Confiserie  
**E. SCHURTER'S ERBEN**  
 TEL. 27 287-beim Central GEG. 18 69  
 WIEDERDORFSTR. 90

Giger Kaffee  
 ist ergiebig und gut

**HANS GIGER, BERN**  
 Lebensmittel-Großimport  
 Gutenbergstraße 3 Telephone 2 27 35

Manz & Co.

Kolonialwaren

Zürich 1  
 Zähringerstraße 24  
 Telephone 32 17 58

Fabrikation von Konfitüren und butterhaltigen Kochfetten

Hotz A.G. TEIGWAREN

sind Vorzüglich

Brutto 500 Gr.  
 EIER-HORNLI  
 PAULI HOTZ Teigwaren-Fabrik A.G.  
 WILLA 200  
 200 CZERNOS